









In den Bruderländern

„Hotels auf Rädern“

BERLIN. „Hotel auf Rädern“ wird ein Eisenbahnzug aus fünf Wagen genannt, der zur Zeit im Waggonbauwerk Görlitz getestet wird. Selbst bei einer Reise, sagen wir, aus dem Hohen Norden nach Transkaukasien, werden die Fahrgäste keine Klimaveränderungen spüren. Dafür sorgen leistungsfähige Klimaanlage und eine besonders gute Wärmedämmung in den

Wänden und im Dach der Waggonen. Die ersten 300 Züge aus solchen Eisenbahnwagen kommen auf die Eisenbahnstrecken der Sowjetunion kurz vor den Olympischen Spielen 1980. Die Sportler und die zahlreichen Auslands-gäste der Moskauer Olympiade werden ihre ersten Passagiere sein.

Für den gemeinsamen Bau

BUDAPEST. Aus dem Werk für gummielastische Erzeugnisse in Szeged ist die erste Partie von speziellen frostbeständigen gummierten Förderbändern, die im Zeltstoff und Papierkombinat in Ust-Ilimsk verwendet

werden sollen, in die Sowjetunion abgefertigt worden. Für diesen gemeinsamen Bau der RGW-Mitgliedsstaaten sollen insgesamt 40 000 Quadratmeter solcher Bänder bereitgestellt werden.

Erschließung des Erdinneren

SOFIA. In der VR Bulgarien haben die geologischen Expeditionen, die warmen Frühlingstage nutzend, mit den Feldarbeiten begonnen. Ihr Wirkungskreis ist praktisch das ganze Territorium Bulgariens.

Eine der Hauptuntersuchungsobjekte der bulgarischen Geologen ist der östliche Teil der Dobrudscha, wo große Kohlenlager entdeckt worden sind. Die Spezialisten nehmen an, daß sie den zur Zeit bekannten Koh-

Technische Qualifizierung

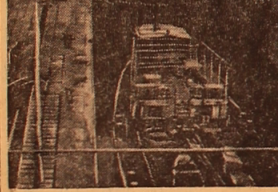
ULAN-BATOR. In der jungen Industriestadt Darchan sind zehn technische Klubs gegründet worden, noch vier sind in der Reihe. Sie sind berufen, die schöpferische Initiative der arbeitenden Jugend zu stimulieren, bei der breiten Einführung der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation mitzuwirken, zur Steigerung der Produktionseffektivität und zur Spargung der materiellen Mittel beizutragen.

Lebhaft geht es in den Klubs abends zu, wenn in den Zirkeln der Unterricht beginnt. Junge Arbeiter lösen hier konkrete technische Probleme, meistern Nebenberufe. Vor ihnen treten Rationalisatoren und Neuerer, Arbeitsaktivisten auf. Hier werden Seminare durchgeführt, finden die Ausstellungen technischer Neuheiten statt.

Hydrosystem im Betrieb

JUGOSLAWIEN. Hier wurde der Bau des landesgrößten Hydrosystems Donau-Tisa-Drava beendet. Die wichtigsten Wasserdenkmäler dieses Systems sind 93 Kilometer lang. Dank ihnen können 500 000 Hektar Ackerland bewässert werden.

Dieses Hydrosystem ermöglicht es, die Agrarproduktion zu intensivieren, sie auf Industrieleistung umzustellen. Es wird auch zum Schutz der Umwelt, zur Entwicklung der Fischereiwirtschaft und der Schifffahrt in diesem Raum, beitragen.



Im Bild: Eine Schleuse des Hydrosystems  
Foto: TASS

Weitere Erhöhung des Kriegspotentials

Der weiteren Vergrößerung des Militärpotentials wird die NATO-Rüstungsgewinnung sein, die am 30. und 31. Mai in Washington stattfindet. Darüber berichtet die USA-Presse unter Berufung auf offizielle Vertreter der Regierung.

Unterrichtete Beobachter erklären, daß auf der Tagung kurz- und langfristige Maßnahmen zur Erhöhung des „Gefechtsbereichs“ der NATO einschließlich der Stationierung von Kampfkraften in strategisch wichtigen Gebieten, die Politik auf dem Gebiet der Ost-West-Beziehungen und Waffenkäufe zur Erörterung stehen werden. Die westeuropäischen Partner verlangen, die USA sollten die Käufe ihrer Waffen verweigern, während Washington von seinen Verbündeten

nachdrücklich verlangt, ihren „Beitrag“ zur Kriegsmaschinerie zu vergrößern.

Die Presse vermutet, daß die Neutronenwaffe nicht zur Diskussion stehen wird, weil Washington, einseitig deren Produktion noch bis Mitte Mai beschließen wollte. Die Versuche der USA, ihre Partner zu einer übereinstimmenden Einstellung zur Entwicklung dieser Waffe zu bewegen, erlitten wegen der massiven Proteste der westeuropäischen Öffentlichkeit vorläufig Fiasco. Nach Ansicht von Beobachtern wird die Washingtoner Tagung eine weitere Etappe in den Bemühungen der NATO-Strategen um Beschleunigung des Waffensbaus und um Verfestigung der Spannungen in Europa sein.

Schützenhilfe der Maoisten

Heute, wo es dem Pentagon und den anderen aggressiven und militaristischen Kräften immer schwerer fällt, Argumente zur Rechtfertigung der Neutronenwaffenproduktion ausfindig zu machen, erhalten sie Unterstützung von den Maoisten. schreibt die bulgarische Zeitung „Rabotnitschesko Delo“. Wie sie feststellt, behauptete die „Renmin Ribupao“ vor kurzem, die Neutronenbombe sei nicht so schlecht. Die Nachrichtenagentur Hsinhua habe ihrerseits erklärt, sie unterstütze „voll und ganz“ die Äußerungen des Vertreters der CDU/CSU - B und L es tagsaktuelle Wörner,

der sich für die möglichst schnelle Aufnahme der Produktion dieser Bombe aussprach. Die Pekinger Führer hätten ihre Haltung damit „begründet“, daß sie die Erfindungen der imperialistischen Kreise von einer „sozialistischen Bedrohung“ wiederholten. Sie behaupten, die „Sorge“ um die Geschicke Westeuropas, dem eine „Aggression“ seitens der Sowjetunion drohe, zwingt sie, die Pläne für die Ausrüstung der NATO mit der Neutronenwaffe zu billigen.

Die bulgarische Zeitung betont, die Macht-haber Chinas steuerten weiterhin den abenteu-erlichen, friedensge-fährdenden Kurs Mao Tse-tungs, der zur Verschärfung der internationalen Spannungen führt. Die Ausstattung der NATO-Truppen in Westeuropa mit Neutronenwaffen betrachten die Maoisten als eine Aktion, die zu einer Verschärfung der Beziehungen zwischen den Ländern der sozialistischen Gemeinschaft und den westeuropäischen Staaten führen soll. „Das wird die Gefahr eines militärischen Zusammenstoßes auf unserem Kontinent, von dem die Maoisten schon seit langem träumen, vergrößern, sie sind der Ansicht, ein thermonuklearer Krieg unter Beteiligung der



Verhandlungen: Brasilien—BRD

Verhandlungen zwischen dem Präsidenten von Brasilien Ernesto Geisel einerseits und dem BRD-Kanzler Helmut Schmidt und dem Außenminister der BRD Hans-Dietrich Genscher andererseits haben in Bonn stattgefunden. Wie die Presse berichtet, nahmen Probleme der Kernenergie- und -industrie den größten Raum bei den Verhandlungen ein. Zwischen westdeutschen und brasilianischen Forschungszentren wurden drei Abkommen über Zusammenarbeit auf diesem Gebiet unterzeichnet.

Die Zeitung der BRD-Kommunisten „Unsere Zeit“ schreibt im Zusammenhang damit von einem Atomgeschäft, das Brasilien die Möglichkeit liefert, eigene Kernkraft zu produzieren. Die Organisation der „Bundesvereinigung Umweltschutz“ veröffentlichte eine Erklärung, in der es heißt, daß es sich bei diesem Abkommen um die Übergabe eines Komplexes von nuklearen Anlagen und von Technologien an Brasilien handelt, die diesem Land die Möglichkeit geben, den Klub der Kernkraftmächte beizutreten.

Diese Besorgnis der Öffentlichkeit ist völlig begründet. Sie verlangt, daß die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der friedlichen Nutzung der Kernenergie nicht zu einem Kanal für die Verbreitung von Kernkraft wird.

Nach dem Abkommen aus dem Jahre 1975 wird jedoch die BRD nach Brasilien Ausrüstungen für acht Kernkraftwerke liefern, deren Gesamtleistung bis 1990 10 444 Megawatt erreichen soll. Wesentlich ist ferner, daß sich die BRD verpflichtet hat, an ihren lateinamerikanischen Partner nicht nur Ausrüstungen und Materialien, sondern auch nukleare Technologien zu liefern. Dabei muß darauf verwiesen werden, daß Brasilien es nach wie vor ablehnt, den Atomwaffensperrevertrag zu unterzeichnen. Mit Berücksichtigung dessen, daß auf dem Territorium dieses Landes bedeutende Uranlagerstätten nachgewiesen wurden, rückt die Vermutung in bezug auf die Mitgliedschaft des Landes im „Kernwaffenklub“ in den Bereich von Realitäten.

Interview des USA-Präsidenten

USA-Präsident Carter hat in einem der jugoslawischen Zeitung „Nin“ ein Interview gegeben. In seiner Meinung gebe es keine „Vertrauenskrise“ in den Beziehungen zwischen den USA und der UdSSR. Die USA möchten die vorhandenen Bereiche für potentielle Zusammenarbeit erweitern und weitere Fortschritte bei den Abrüstungsverhandlungen mit der Sowjetunion erreichen. Carter würdigte die große Bedeutung der Verhandlungen zur Begrenzung der strategischen Offensivwaffen.

Zu den Ergebnissen des Belgrader Treffens sagte er: „Wir sind der Ansicht, daß dort ein bedeutender Erfolg erzielt wurde.“ Der Präsident behauptete zugleich, daß die Sowjetunion nicht bereit wäre, „ernst an der Prüfung neuer Vorschläge teilzunehmen.“ Eine solche Interpretation muß befremdend wirken. Es ist bekannt, daß gerade die Sowjetunion konkrete Vorschläge für die Entwicklung des Zusammenarbeits und die Festlegung des Vertrauens machte. Sie war zum Belgrader Treffen mit einem ausführlichen Programm zukunftsorientierter praktischer Vorschläge gekommen; für militärische Entspannung in Europa, für Erweiterung der gemeinsamen europäischen Zusammenarbeit in Umweltschutz, Transport, Energiewirtschaft usw. Das wäre auch eine Verwirklichung der Festlegungen der Schlussakte von Helsinki.

Die NATO-Länder, vor allem die USA, schlugen leider diesen konkreten Weg nicht ein und versuchten, das Belgrader Treffen propagandistisch auszunutzen, um ihre Versuche zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten, darüber zur sozialistischen Länder, zu verdecken.



Ein „perspektivisches“ Paar in der Weltarena.  
Zeichnung: Wilhelm Schwan

Gegen Neonazis

„Nazis, raus aus unserer Stadt!“ dieser und andere Appelle gegen die Neonazis lassen sich in diesen Tagen in verschiedenen Städten der Bundesrepublik Deutschland vernahmen. Über die Aktivitäten der Neonazis in diesem Lande ist die ganze Bevölkerung beunruhigt. Demokraten und Antifaschisten fordern in ihrem Namen mit den Machtschleichen der „Braunen“ Schluß zu machen, die die Politik des Friedens, der Entspannung, der Zusammenarbeit und der Völkerverständigung untergraben.

Die Umtriebe der Neonazis sollen auf wachsenden Widerstand der demokratischen Kräfte, in Kassel, Bremen, Frankfurt/Main und anderen Städten sind Demonstrationen gegen die neonazistischen Provokationen aufgetreten. In Hamburg ist eine Demonstration erschienen, die die provokatorische subversive Tätigkeit von 13 neonazistischen Organisationen in dieser Stadt entthüllt.

Die Neonazis gehen immer frecher vor, die Nachrichtenagentur PPA informiert über Fälle, da neonazistische Organisationen Banken überfallen. Die Staatsanwaltschaft von Lüneburg gab die Verhaftung einer Gruppe von Neonazis bekannt, unter denen sich ein Un-terstützer der Bundeswehr befand.

Die Neonazis gehen immer frecher vor, die Nachrichtenagentur PPA informiert über Fälle, da neonazistische Organisationen Banken überfallen. Die Staatsanwaltschaft von Lüneburg gab die Verhaftung einer Gruppe von Neonazis bekannt, unter denen sich ein Un-terstützer der Bundeswehr befand.

Die Neonazis gehen immer frecher vor, die Nachrichtenagentur PPA informiert über Fälle, da neonazistische Organisationen Banken überfallen. Die Staatsanwaltschaft von Lüneburg gab die Verhaftung einer Gruppe von Neonazis bekannt, unter denen sich ein Un-terstützer der Bundeswehr befand.

Die Neonazis gehen immer frecher vor, die Nachrichtenagentur PPA informiert über Fälle, da neonazistische Organisationen Banken überfallen. Die Staatsanwaltschaft von Lüneburg gab die Verhaftung einer Gruppe von Neonazis bekannt, unter denen sich ein Un-terstützer der Bundeswehr befand.

Die Neonazis gehen immer frecher vor, die Nachrichtenagentur PPA informiert über Fälle, da neonazistische Organisationen Banken überfallen. Die Staatsanwaltschaft von Lüneburg gab die Verhaftung einer Gruppe von Neonazis bekannt, unter denen sich ein Un-terstützer der Bundeswehr befand.

Die Neonazis gehen immer frecher vor, die Nachrichtenagentur PPA informiert über Fälle, da neonazistische Organisationen Banken überfallen. Die Staatsanwaltschaft von Lüneburg gab die Verhaftung einer Gruppe von Neonazis bekannt, unter denen sich ein Un-terstützer der Bundeswehr befand.

Zur Verstärkung der Kontrolle

USA-Präsident James Carter hat einen Gesetzentwurf zur verstärkten Kontrolle über den Export von Kernbrennstoffen und von nuklearen Technologien unterzeichnet, der einige Maßnahmen zur Verhinderung der weiteren Verbreitung von Kernkraft vorsieht.

Bei der Unterzeichnung des Entwurfs bezeichnete Carter die Verhinderung der Weiterverbreitung von Kernkraft als „erstrangige Notwendigkeit“.

Der Gesetzentwurf, der bereits früher vom Kongreß gebilligt wurde, enthält die Bestimmung unmittelbarer Voraussetzungen für den Export von Kernbrennstoffen und von nuklearen Technologie und legt zusätzliche Bedingungen für den

Export von Kernbrennstoffen und Technologie fest. Die Haltung der UdSSR zu den Problemen der Nichtweitergabe von Kernkraft wurde bekanntlich klar und deutlich im Memorandum der Sowjetunion aus dem Jahre 1975, die Einstellung des Weltfriedens und zur Abrüstung dargelegt, eines Memorandums, das der XXXI. UNO-Vollversammlung unterbreitet wurde. Wie in diesem Dokument betont wird, sind strenge Garantien dafür nötig, daß die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der friedlichen Nutzung der Kernenergie nicht zu einem Kanal für die Verbreitung von Kernkraft wird.



Außerst kompliziert und gespannt bleibt die Lage in Nicaragua, wo ein allgemeiner 24stündiger Proteststreik gegen die Willkür des Diktatorregimes Somoza erfolgreich verlief. In vielen Städten kam es zu Zusammenstößen der Soldaten und Demonstranten. Im Bild: Ein Opfer der Abrechnung mit den Demonstranten in Leon.  
Foto: AP—TASS

Machtkämpfe in Guatemala

Die innenpolitische Lage in Guatemala hat sich nach den abgehaltenen „Präsidentenwahlen“ stark verschärft. Berichten aus der guatemaltekischen Hauptstadt zufolge, treiben die um die Macht kämpfenden Gruppierungen das Land zu einem Krieg. Die Behörden ließen in der Hauptstadt Pan-ama annehmen, daß in den zentralen Straßen und vor öffentlichen Gebäuden stationiert sind. Die Haupt- rivalen bei den Wahlen waren bekanntlich General Lucas Garcia, eine Kreatur des jetzigen Präsidenten Laugerud, und der Erzkandidat Peraltia Asurdi. Der erste Kandidat stützt sich auf die Armee und der zweite auf die antikommunistische Organisation „fascistischen Typs, „Mano Blanca“ und

andere ultrarechte Gruppierungen. Ohne die Wahlergebnisse abzuwarten, erklärte jeder von ihnen, er sei der „rechtmäßige“ und „einzige“ Wahlsieger. Aus Befürchtung, daß keiner von ihnen durch die direkte Abstimmung einen Sieg erringen wird, beschuldigten sie einander, einen Staatsstreik verüben zu wollen, und drohten auch mit einem solchen.

Auf diese Drohungen erklärte der Minister für Nationalverteidigung, zynisch, wenn es in Guatemala zu einem Staatsstreik kommt, so werde er an seiner Spitze stehen. Gleichzeitig finden in der Hauptstadt und in anderen Städten trotz des grausamen Terrors Massenstreiks der Werktätigen für ihre Forderungen statt. Die im Untergrund wirkende guatemaltekische Partei der Arbeit entlarvte in einer Erklärung entschieden die Verbrechen des reaktionären Militärs, das schon seit 20 Jahren das Land regiert. 70 Prozent der Bevölkerung boykottierten die Wahlen. „Der Verschleiß des Militärs legitimiert“, heißt es in der Erklärung der guatemaltekischen Kommunisten. Das Volk Guatemalas wisse, daß unabhängig davon, wer von den Kandidaten die Macht ergreift wird, im Lande keine positiven Veränderungen eintreten würden. Die Kommunisten rufen die patriotischen Kräfte auf, ihre Reihen im Kampf für den Sturz der verfaulenden Diktatur zusammenzuschließen.

Japans nukleare Ambitionen

Kommentar  
Nicht einmal zwei Jahre sind seit der Ratifizierung des Atomsperrvertrags durch Japan vergangen, und schon läuft in diesem Land eine Kampagne für den Besitz solcher Waffen auf Hochtour. Diese von Generalen und Waffenfabrikanten initiierte Kampagne wird in der letzten Zeit von offiziellen Kreisen immer offener unterstützt. Der Regierungschef Takao Fukuda gab vor dem Parlament eine Erklärung ab, der zufolge die Bewaffnung der japanischen Armee mit Atombomben möglich sei. Einige Tage zuvor hatte Außenminister Sunao Sonoda seinen eigenen bisherigen Äußerungen widersprochen, wonach der Erwerb solcher Waffen sowohl der Verfassung als auch der Politik Japans zuwiderläufe.

Allem Anschein nach sind die von nuklearen Ambitionen besessenen japanischen Politiker darauf aus, ihrem eigenen Volk erneut eine „Schockbehandlung“ angedeihen zu lassen, in der Hoffnung, es von der „atomaren Allergie“ zu heilen, damit sie ungehindert, die nach dem Krieg wieder aufgebauten Streitkräfte Japans, mit Kernwaffen ausstatten können.

Nach 1945 wurden die Japaner nach und nach daran gewöhnt, ein Auge zuzudrücken, wenn das Grundgesetz, wonach Japan keine Streitkräfte aufbauen darf, verletzt wird. Es sei hier nur an einige Tatsachen erinnert. 1950 wurde unter dem Vorwand eines Schutzbedürfnisses angesichts einer vermeintlichen „kommunistischen Gefahr“ im Lande ein 75 000 Mann starkes Polizeireservkorps als Kern einer künftigen Armee aufgestellt. Man sprach damals von einer „Kaulquappe“. In der kurzen Zeit von vier Jahren, nachdem diese Truppe zunächst in „Nationales Sicherheitskorps“ und später in „Selbstverteidigungskräfte“ umbenannt worden war, wurde die Kaulquappe zu einem angewachsenen Frosch, zu einer Armee, die heute rund 300 000 Mann stark ist. Jetzt bahnt sich eine noch gefährlichere Entwicklung an. Dieser „Lurch“ soll nun in ein echtes Raubtier verwandelt werden.

Während die internationale Völkergemeinschaft beharrlich nach Wegen zur Begrenzung und Einstellung des nuklearen Wettlaufes wie auch zur Reduzierung und späteren Beseitigung der Kernwaffen sucht, verhalten sich einige Vertreter der herrschenden Kreise Japans in einer Weise, die bei der friedliebenden Öffentlichkeit berechtigtes Befremden und Besorgnis hervorruft. Dieses Verhalten macht es fraglich, ob die Treuebekannnisse der gegenwärtigen Führer Japans zu den internationalen Verträgen und Abkommen aufrichtig sind.

Askold BIRJUKOW



Der Zukunft zugewandt

# Am „Goldenen Kiefernwald“

MITTEN in der unendlichen Ebene Nordkasachstans liegt das kleine Gebirge Kokschetau (Blaue Berge), umgeben von 28 großen und kleinen Seen. Am Fuß eines der großen Seen, am Fuß des bewaldeten Berges „Sintich“, wurde vor 128 Jahren von Kosaken die Staniza Schtschutschinskja gegründet. Ihre Einwohner beschäftigen sich hauptsächlich mit Ackerbau und Viehzucht. Als höchste Macht waltete hier der Ataman.

Um die Jahrhundertwende hatten sich in der Staniza auch schon Kaufleute angesiedelt und 1898 wurde hier eine Forstschule gegründet. 17 Jahre später, das heißt, bis das Gymnasium und etwas früher eine Poststelle eröffnet wurden, war einmal wöchentlich der Expreß der Zschanz-Beregovsk-Wohnsiedlung eintrafen. Der nächste Telegrafenschlüssel befand sich 75 Kilometer von hier in der Stadt Kokschetau. Weitere soziale Veränderungen erlebte die Staniza bis 1917, kann aber sie damals bereits 600 Hektar mit 3200 Einwohnern zählte.

Die Industrie war hier durch drei kleine Wassermägen, eine Gerberei und eine Konservatenfabrik in Borowo vertreten. Die Bevölkerung in den umliegenden Aulen wurde durch die Kosaken und kaukasische erbarmungslos ausgebeutet.

Man kann mit Recht behaupten, daß die Geschichte der Staniza eine Seite in der Geschichte des heutigen Rayonzentrums sind. Sie begann im November 1919 mit der Belagerung der Staniza von den Bolschewiki. Im April 1920 wurde in Schtschutschinskja die erste Parteizelle der Bolschewiki gegründet. 1924 — die erste Kommune. Anfang der 30er Jahre wurde die Eisenbahnstrecke Petropawlowsk — Kokschetau gebaut. 1927 wurden die Schienen auch bis Schtschutschinskja verlegt. Im selben Jahr wurde ein Bahnbetriebswerk, wenige Jahre später — ein Bahnhofs-Güterwagenwerk gebaut. Die Bevölkerung der Stadt wuchs schnell. Eine Eisenbahnstation mit zweigeschossigen Wohnhäusern, Postamt, Schule, Kindergarten und Krankenhaus wuchs empor. 1935 erhielt Schtschutschinsk das Status einer Stadt.

Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt ist eng mit der Erweiterung der Eisenbahnstation verbunden, die den Namen Kurort-Borowo führt. Im Jahre 1929 wurde am Standort ein Schotterwerk produziert. In den 30er Jahren — eine Molkerei, eine Glasblase, eine Maschinen-Traktoren-Station, ein Handwerkerat für Möbelherstellung.

Der große Vaterländische Krieg brachte die Entwicklung der Stadt ins Stocken. Zur Verteidigung der Heimat entsandte sie 12.600 ihrer besten Bürger. Viele erhielten für Heldentum hohe Auszeichnungen. Nach 1945 entwickelte sich die Stadt wieder in schnellem Tempo. 1946 wurde der Kraftwerksbetrieb Nr. 2585 gegründet, einer der führenden in der Republik. Seine 400 KKW beforderten im Jubiläumsjahr 1,8 Millionen Tonnen Volkswirtschaftsgüter. Der Bussverkehrsbetrieb verfügt heute über 180 komfortable Wagen. Insgesamt gibt es in der Stadt vier Kraftwerke: ein Triebwerk mit mehr als 1.000 KKW. Mit der Gründung des Baustats „Schtschutschinskij“, der im 9. Planjahr fünf Bauarbeiten für mehr als 55 Millionen Rubel ausführt, entstand auch das Werk für Stahlbetonfertigteile. Insgesamt gibt es heute in der Stadt 17 Industriebetriebe, die jährlich Erzeugnisse für 40 Millionen Rubel realisieren. Bis Ende des Planjahrfortschritts soll sich diese Kennzahl verdoppeln.

In den letzten 20 Jahren wurde eine Konfektionsfabrik gebaut, das Stadtiensleistungskombinat vergrößert seine guten Dienste, das 10fache. In der Stadt gibt es 30 Verkaufsstellen, 27 Speisegaststätten und zwei Dutzend Imbissstuben.

WESENTLICH verändert hat sich das soziale Antlitz der Stadt. In 15 allgemeinbildenden Schulen übermitteln 506 Lehrer den Schülern ihr Wissen. Hunderte Kinder besuchen die Sport- und die Musikschule, in 29 Vorkinderanstalten sind 2.400 Kinder in guter Obhut. In der Stadt wurden ganze Komplexe für Berufsausbildung errichtet. Die Landwirtschaftliche Fachschule bildet 700 Spezialisten für Forst- und Landwirtschaft aus, die polytechnische Fachschule absolvierten schon 8.142 Personen. In der pädagogischen Schule, in der industriell-pädagogischen Fachschule und in der Landwirtschaftlichen Berufsschule Nr. 400 erlernen Tausende Jugendliche einen Beruf.

Die erste Stadtbibliothek öffnete 1939 ihre Türen. Heute zählt der Bücherschatz in 38 Bibliotheken 760.000 Bände. Die Bibliotheken Nr. 1, Nr. 3 und die Kinderbibliothek tragen den Ehrentitel „Bibli-

othek ausgezeichneter Arbeit“. Zwei Kulturhäuser, drei Filmtheater und 11 Klubs gehören ebenfalls zu den Kulturzentren der Stadt.

In der Stadt, wo vor der Oktoberrevolution der einzige Arzt-Jehin Iwanow die Einwohner heilte, arbeiten jetzt 130 Ärzte und 270 Krankenschwestern und Ärzte. In der Stadt, die in der ersten Krankenhauskomplex des Rayons, jeder Betrieb hat seine eigene Arztstelle.

Im zehnten Planjahrfortschritt soll die Stadt noch schöner werden. Immer mehr alte Holzhäuser werden von modernen Neubauten verdrängt. Die gesamte Wohnfläche in diesen Häusern wird 1980 etwa 160.000 Quadratmeter betragen. Besorgt ist man auch um Arbeit für die fast 30.000 Stadteinwohner. Bis Ende des Planjahrfortschritts werden ein Betrieb für Schienenwagen, ein Großkessel, eine neue Glasblase, die zweite Banalgie des Betriebs für Baumaterialien, ein Autolagerhof in Nutzung gegeben werden. Das Mechanische Reparaturwerk, „Kasschelschewskaja“ und das Werk für Stahlbetonfertigteile sollen erweitert werden.

Zusätzlich bekommt auch die Nichtproduktionsphäre der Stadt. Ein „Universum“, mehrere Speisegaststätten, ein neues Fernsprechamt, ein Kinderspielplatz, ein Vorkinderkindergarten, eine Zahnklinik und ein Heilbad des Eisenbahnkrankenhauses befinden sich gegenwärtig in Bau.

Die KURORTZONE ist eine besondere Seite in der Geschichte von Schtschutschinsk. Im frühen Kiefernwald, an den Seen Borowoskaja und Schtschutschinskja, fünf Stanizen, die Touristenherberge „Solotki Bor“, mehrere Erholungsecken und Pensionen, wo sich jährlich mehr als 45.000 Werktätige erholen. Die Erholungszonen am Schtschutschinsk-See besuchen vor dem Sommer 135.000 Personen. Während der Sommerferien geht es in der 15 Kilometer langen Kurortzone eine der besten und komfortabel-

sten Heilstätten der Kurortzone ist das Sanatorium „Schtschutschinsk“. Der moderne Wohnblock der Anlage, die Heilquellen sind auf beste ausgestattet und können den berühmten Erholungszentren des Schwarzmeerküsts gleichgestellt werden. Das Sanatorium ist beherbergt durch seine Heilquellen, die durch das treffliche Klima mit seinen vielen sonnigen Tagen durch die positive Auswirkung der wunderbaren Natur auf die Kurgäste großartig wirken werden. In den letzten fünf Jahren besserer im Sanatorium fast 25.000 Kurgäste ihre Gesundheit auf. In 10. Planjahrfortschritt werden ein neues Sanatorium für die Landwirte, je ein neuer Wohnblock in den Sanatorien „Okshelpe“ und „Schtschutschinsk“, ein Betriebskino, ein Transporter mit Schlammbad, ein Erholungsheim und mehrere Pionierlager mit 2.000 Plätzen entstehen. Die schöne Natur, die wunderbar reine, harzgeschwangene Luft sind hier wichtige Heilfaktoren.

DAS HÖCHSTE Gut der Stadt sind die arbeitsamen Menschen, die in ihr wohnen und arbeiten. Unter ihnen die Besten der Stadt, die der sozialistischen Arbeit D. Koshantajew — Fahrerbrigade, aus dem Kraftverkehrsamt Nr. 2685, die Busfahrer Viktor Abt und Jurij Batschurin, Bajan Sydykowa — Nahrung der Konfektionsfabrik, Delegierte des XIV. Kongresskongresses, Alexander Schneider — Dreher aus dem Reparaturwerk „Minselstroi“, Eugen Schmidt, Brigadier-Operateur des Werks für Baumaterialien in Slatopolje, Sinada Sidorowitsch — Küchenschef der Speisegaststätte Nr. 17, die Kommandantinnen Nadeschda Kusina und Erika Ickert — Konditorien des Verpflegungsbetriebs u. a. Die Einwohner von Schtschutschinsk tun alles, damit ihre Stadt wirtschaftlich erstarkt und schöner wird.

Heinrich EDIGER, Korrespondent der „Freundschaft“



## „Das ist unsere Heimat“

Im Palast der Neulandschleifer wurde eine Kunstausstellung von Michael Heidis Werken eröffnet. Hier sind thematische Gemälde, Stillleben und Landschaftsgemälde vertreten — insgesamt 84 Werke.

Den größten Teil bilden Landschaftsgemälde, welche die Umgebung von Baikalsk, Borowo und des Issyk-Kul darstellen. Durch besondere Farbkombinationen gelangt es Heidis, die verschiedenen Stimmungen wiederzugeben. Er malt den Winter, den Schnee oft, doch in jedem Gemälde sieht diese Jahreszeit anders aus. Bald ist der Schnee müde, wie im Gemälde „Winterabend“, bald knirscht er, wie in der Komposition „Vorbereitung auf den Frühling“. In diesem Werk ist die Luft nicht durchsichtig, in ihr schweben scheinbar feinst glitzernde Eiskristalle. Die Telegrafendrähte sind zum Zerreißen gespannt. Die Zweige der reifbedeckten Bäume scheinen sehr zerbrechlich zu sein. Die starke Sonne hat eine Säule. Die Prügler, die auf dem Schlitten stehen, glauben vor Frost, rühr sie nicht an!

Das Gemälde „Holzverladung“ wurde 1961 in einer Moskauer Ausstellung hoch eingeschätzt. Es strahlt Licht und eine freundliche Stimmung aus. Die Besucher stehen lange vor ihm, unterhalten sich, erkennen bekannte Ortschaften.

Doch unter den Werken gibt es kleinere, vortreffliche Studien, die gleichsam in einem Atemzug geschaffen worden sind. Sie sind gezeichnet durch eine besondere Frische der Empfindung.

Das Landschaftsgemälde „Dshabaka im Hochwasser“ zeichnet sich wieder durch Größe und durch grelle Farben aus. Doch wenn man es aufmerksam ansieht, empfindet man eine leichte Wehmut, man möchte den Lärm der Stadt fliehen, man möchte sich in die weiten grasbewachsenen Ufern zu verlieren. Man möchte die reine Luft atmen, im warmen Wasser baden, in dem Wald spazieren.

„Jungeren“ ist eine Studie. Der Künstler hat sie in zwei Stunden geschaffen. Auf dem Karton gibt es keine Stelle, die der Pinsel zuwiderstünde. Heidis' Deshalb unterscheidet sich diese Studie wohl von vielen anderen durch ihre Frische. Im Frühommer funkeln und flimmern Tausende winzige Regentropfen.

„Ein regnerischer Frühling“ ist eine der besten Studien. Man möchte sich einfach in den Gemälden nennen. Ein grauer Himmel, graue Häuser, Radspuren auf dem gelbbraunen Boden zwischen den Pflügen. Hier herrschen süßlich-süßliche Töne vor. Plötzlich ohne Ende, doch sie wirken nicht bedrückend, melancholisch. Die Menschenfiguren, Wägen, die Widerspiegung im Wasser beleben die Landschaft.

In der Ausstellung sind wenig thematische Kompositionen vertreten. Nennenswert ist das Gemälde „Neulandschleifer“. Es ist nicht besonders farbreich, zeichnet sich aber durch die ersten romantischen Jahre der Neulandschleifung gut wieder. Ein heftiger Gegenwind hinterläßt auf den Schultern der jungen Neulandschleifer weiße Schneepuren. Die Menschen, die zu den Wohnwagen gehen, haben dem Beschauer die Rücken zugewandt, sie stehen nicht Modell, sie sind mit ihren Gedanken beschäftigt, sprechen aufeinander ein, das Heulen des Windes überschallend.

Dieses Werk könnte etwas kleiner sein. Dadurch verliert es nicht verlieren, vielleicht sogar gewinnen. Gelungen ist die Studie „Tanjuscha ist krank“. Ihre Augen sind eingeklinken, das Gesicht ist ausgeblutet. Die halbgeöffnete Mund atmet fieberhaft.

Michael Heidis nennt die Natur seinen ersten Lehrer. Fast alle in der Ausstellung vertretenen Werke hat er nach der Natur gemalt. Oft malt er zwar solche Details, die man nur andeuten könnte, zu sorgfältig. Deshalb machen einige seiner Werke einen „gezungenen“ Eindruck.

Natürlich darf man M. Heidis keine zu hohen Forderungen stellen: er hat bloß eine Kunstschule beendet, dazu ist er ein Freizeitmaler.

Doch die Lücken in Heidis' Meisterschaft werden von seiner Liebe zu dem, was er darstellt, seine Treue der Kunst, von seiner bewundernswürdigen Arbeitsfähigkeit ausgeglichen. Deshalb ist es kein Zufall, daß man von den Besuchern begeisterte Äußerungen hören und im Gästebuch lesen kann, wie z. B.:

„Heidis' Landschaftsgemälde sind großartig. Das ist unsere Heimat, unser Alltagsleben. Vor ihnen fühlt man sich gleichsam mit der Natur unter vier Augen.“

Doch auch solche Eintragungen ins Gästebuch gibt es:

„Warum erfährt man von Ausstellung nur zufällig? Wo sind die Anschläge? Soll sie wohl eine Überraschung sein?“

Ein gerechter Vorwurf an die Organisatoren der Ausstellung. Leider wirbt man bei uns für solche und andere Kunstausstellungen zu wenig. Am Eröffnungstag könnte man ein Treiben der Besucher mit dem Künstler organisieren. Er würde ihnen gern von seinem Schaffen, seinen Plänen für die Zukunft erzählen.

Solche Ausstellungen sollte man öfter veranstalten, aber gründlicher organisieren, sie mit allen zugänglichen Mitteln popularisieren.

Alexander KIRILJUK, Lehrer

Zelnograd

Unser Bild: Im Ausstellungssaal

Foto: Alexander Felde



### Großherzige Tat

Es war Ende Dezember, als Nikolaus Maas, Fahrer aus dem Wegbaubauabschnitt Tschu, mit seinem KKW Baumaterialien für die Brigade fuhr. Die beiden Benen im Wegbaubauabschnitt. Zu beiden Seiten der Straße, die sich zwischen Stiehlängen dahinschlängelte, lag tiefer Schnee, die Fahrbahn war vereist und glatt. Nikolaus bemerkte den entgegenkommenden vollbesetzten Bus erst unmittelbar vor der schmalen Brücke. Beide Fahrzeuge rollten der Brücke zu, die über eine 2-6 Meter tiefe Schlucht führte. Die Fahrer schützten im Nu die verzweifelte Lage ein: Ausweichen konnten sie nicht — die Brücke war zu schmal dazu. Ein Zusammenstoß war unvermeidlich.

Im letzten Augenblick noch ließ Nikolaus das Auto nach rechts und sein KKW stürzte in die Schlucht. Er selbst sprang aus dem Fahrerhaus, schenkte den Schnee und konnte sich so retten. Der Bus rollte über die Brücke.

Hinter der Überführung hielt der Bus. Der Fahrer und mehrere Fahrgäste eilten Nikolaus zu Hilfe. Doch dieser stieg schon selber den Hang hinauf. Alle umringten ihn, drückten ihm die Hand und dankten ihm für seine großherzige Tat, die die alle vor einem großen Unglück bewahrt hatte.

Als der verbeulte Wagen aus der Schlucht geborgen war, sagte Maas schlicht: „Den alten Kasten stelle ich nach einem Monat wieder auf die Räder. Einen verunglückten Menschen zusammenzuflicken, würde den Ärzten mehr Mühe kosten.“

Rudolf SCHMIDT

Gebiet Dshambul

Initiative geht voran

Mit großem Interesse erörtern die Bau- und Montagebrigade des Trastes „Bassroi“ den Brief des ZK der KPdSU, des Ministeriums der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK der Komsovol. Gleichzeitig besprach man auf den Bauabschnitten die Ergebnisse des Jubiläumjahres, die Aufgaben für das laufende Jahr.

Unsere Bauleute bauen viel und haben gewisse Erfolge aufzuweisen. Den Plan für Bau- und Montagearbeiten hat unser Trast für 1977 zu 103 Prozent erfüllt.

Die meisten Wohnhäuser mit einer Wohnfläche von 29.000 Quadratmetern wurden von der staatlichen Abrechnungskommission mit der Note „Gut“ bewertet. Hunderte Familien

der Werktätigen des Aluminiumwerkes, Energikerker, Gruben- und Bauleute besitzen neue Wohnungen. Die Einwohner des neuen Mikrorayons „Saretschny“ machen Einkäufe im neuen Warenhaus und essen in der neuen Speisegaststätte, die kleinen Bürger sind tags in den noch frisch frische riechenden Räumen der Vorkinderanstalt untergebracht.

Im Januar treten zehn der besten Baubrigaden des Gebietes mit der Initiative auf: „Den fünfjährigen der Brigade mit weniger Mitglidern erfüllen!“ In unserem Trast fanden sich viele Brigaden, die heute so arbeiten. Das sind die Brigaden Jakob Papi, Herberd Liki, Michail Perow, Valentina Shwlowa u. a. Sie bauen neue Industriegebäude und Wohnhäuser, soziale und Kulturanstalten. Ihr tägliches Brigadenziel erfüllen sie zu 130 und mehr Prozent.

Unsere Bauleute arbeiten schärflich nach einem strengen Sparsamkeitssystem und wollen die vorgesehenen Bauobjekte rechtzeitig, nach erster Vorweisung zur Nutzung übergeben.

Johann SÄNGER

Krasnojarsk

Zu ihm kann man in die Lehre gehen

Der Gas- und Elektroschweißer Rudolf Haffner arbeitet im Sowchos „XXV. Parteitag der KPdSU“, Rayon Rusajewka, eine verhältnismäßig kurze Zeit. Nach dem Dienst in der Sowjetarmee kam er zur Schweißerei auf Besuch und blieb dann hier. Er wurde in der Brigade als Einrichter eingestellt. Die Kameraden nahmen ihn in ihr Kollektiv mit Freuden auf: Es mangelte an sachkundigen Fachkräften.

Während der Erntezeit verbrachte Rudolf ganze Tage und Nächte auf dem Feld: seine Brigade sollte zu den besten gehören. Er sorgte dafür, daß die Technik reibungslos und ohne Stillstände funktionierte. Es mangelte oft an Ersatzteilen, aber Rudolf fand immer einen Ausweg. Dank der Fingigkeit des Einrichters wurden die Kombines, kam es mal zu einer Panne, schnell instandgesetzt.

Der Kampf um das Getreide war zu Ende, und Haffner kam in die Reparaturwerkstatt des Sowchos. Man schickte ihn zu Karl Becker in die Lehre. Der Lehrmeister war mit seinem Lehrling sehr zufrieden. Rudolf lernte fleißig, begriff alles sehr schnell. So meinte Haffner seinen zweiten Beruf. Bald hatte der junge Gas- und Elektroschweißer seinen Lehrer im Beruf eingeholt. Jetzt ist er einer der besten Gas- und Elektroschweißer in der Reparaturwerkstatt des Sowchos. Einige Wochen hindereinander nahm der Abschnitt, in dem er arbeitet, im Wettbewerb den ersten Platz ein.

Rudolf Haffner ist nicht nur tüchtig im Beruf, er ist ein aktiver Teilnehmer am gesellschaftlichen Leben, freiwilliger Helfer der Volksoffiziere. Mit einem Wort, er ist immer mitten im sprudelnden Leben.

Nikolai HILDEBRAND

Gebiet Kokschetau



### Ein Schauspieler vom Ölfeld

Istleu Sarsengalijew, Operateur in der Verwaltung für Öl- und Gasgewinnung „Ussenpet“ ist von seiner Moskauer Reise zurückgekehrt. Er beteiligte sich an den Dreharbeiten zum vierteiligen Spielfilm „Wie das Brot schmeckt“ im Studio „Mosfilm“. In diesem Streifen spielt der Erdölarbeiter von Mangyschak eine der Hauptrollen. Sarsengalijew ist Fernstudient im 4. Studienjahr der Fakultät für Theaterregie des Moskauer Staatlichen Instituts für Kultur und wurde schon mehrmals zur Mitwirkung an Filmen eingeladen. Er filmt im Streifen „Zieh deine Ähre auf“ des „Kasschilm“. Istleu ist Aktivist der kommunistischen Arbeit, sein Bild hängt an der Ehrenwand des Ingenieur-technologischen Dienstes des Rayons. Er leitet das Theaterstudio für Kinder im Klub „Netjank“.

(KasTAG)

BAKU, im Asorbadischer Alaman- und Ballettheater wurde das Ballett „Die sieben Schönen“ von Kara Karajew in einer neuen musikalisch choreographischen Fassung inszeniert. 27 Jahre steht dieses Ballett auf dem Spielplan des Theaters. In diesen Jahren wurde seine Inszenierung mehrfach geändert. Dies forderte die Zeit, die Entwicklung der Choreographie.

Ein Schüler von Dmitri Gadschibekow und Ustir Schostakowitsch, Lenin- und Staatspreisträger, leitete Kara Karajew gegenwärtig selbst eine interessante Kompositionsschule Sowjetasorbadshans.

Kara Karajew, Ballettkunst, seine Sinfonienwerke sind populär und bewegen die Zuhörer auf allen Kontinenten.

Unsere Bilder: Held der sozialistischen Arbeit, Komponist Kara Karajew, ein Fragment aus dem „Sieben Schönen“

Fotos: TASS



Menschen aus unserer Mitte

## Ihr gelingt alles

als sie einmal in die mechanische Werkstatt des Oberlandkraftwerks in Nasarow kam, verschiedene Werkbänke sah und beobachtete, wie geschickt die Arbeiter hier hantierten, konnte sie nur noch von einer Drehbank träumen. So wurde sie Dreherin.

In der neuen Abteilung fand sich Elvira sehr schnell zurecht. Die Drehbank gehörte ihren geschickten Händen. Sie arbeitete leicht, akkurat und wahrhaft schöpferisch. Allgemeine Anerkennung aber erwarb sie sich nach folgendem Fall:

Ein erfahrener Arbeiter der Abteilung bekam einen komplizierten Auftrag. Er behauptete aber, man könne diese Arbeit mit den vorhandenen Mitteln nicht ausführen und die Werk-

leitung wollte die Bestellung an einen anderen Betrieb weiterleiten. Aber Elvira erklärte, sie wolle es versuchen.

Die einfache Vorrichtung zur Fräsenbank, spannte die zu bearbeitende Welle ein und lies die Bank an. Leonid Widimirowitsch Posnjakow verlor seine Skepsis. „Du bist nicht nur Dreherin und Fräserin, aber auch noch eine Neueinr!“

Elvira lächelte. Bald war sie hier wie zuhause. Wie viele defekte Maschinenteile von Bulldozern und Baggen „heilten“ ihre Hände. Sie schenken ihnen neues Leben.

Sie erfüllt solche Bestellungen, die welt nicht jeder erfahrene Dreher machen kann. Und immer mit höchster Präzision! Elvira ist immer hilfsbereiter. Wenn einer der besten Neuerer

der Dreher Andrej Beset seine Erfindungen verwirklicht und etwas Besonderes dazu braucht, wendet sie sich fast immer an Elvira um Hilfe.

„Ich bin nicht sicher, ob es gelingt“, zögerte sie einmal. „Dir gelingt alles“, antwortete er überzeugt und wirklich. Es gelang ihr auch diesmal.

Sie hat überhaupt, wie wir so sagen, „goldene Hände“. Man brauchte z. B. dringend Überzüge für die Sitze der Baggerführer. Der Leiter der Werkstatt überlegte sich schon längst, wo er eine Näherin finden könnte.

Elvira sprang ein. „Ich weiß, wie man die Überzüge näht. Habe doch in einer Kleiderwarenfabrik gearbeitet, kann helfen.“

Sie ist auch aktiv im gesellschaftlichen Leben. Mitglied des Kameradschaftsgerichts, Mit-

glied der Gewerkschaftsgruppe in der Werkstatt.

Diese junge Frau findet Zeit für alles. Elvira ist eine wunderbare Hausfrau. Alle Küchen-einrichtungen und Instrumente bis zur Presse für dunganische Nudel hat Elvira selbst konstruiert. Sie liebt kochen, backen und braten. Und alle drei Männer im Hause, ihr Mann Wladimir, der Sohn Saks und Wlaja sind immer von Mütterchen Gebäck begeistert.

„Wie wirst du mit allem fertig?“ wundern sich die Nachbarn, unter ihnen auch Saks und Wlaja sind immer von Mütterchen Gebäck begeistert.

„Sehr einfach“, mir gefällt meine Arbeit und überhaupt das alles.“

Jelena LACHNO

Gebiet Karaganda

Redaktionskollegium

Herausgeber: Sozialistisches Kasachstan